



Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 10. Juni.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Von des Herrn Geheimen Staatsministers von Klewiz Excellenz in Magdeburg ist den Bewohnern der Provinz Sachsen in der Verordnung vom 17. April d. J. (Amtsblatt pro 1835. 13. Stück, Seite 82.) im Betreff der Freitisch-Stiftung in Berlin das Erforderliche bekannt gemacht worden.

Erhaltenem Höheren Auftrage gemäß, bitte ich die Bewohner des hiesigen Kreises hierdurch noch besonders, sich für das fragliche Wohlthätigkeits-Institut möglichst zu interessiren, da auch unbemittelte Studirende des hiesigen Kreises auf die Theilnahme an demselben Anspruch haben.

Die Statuten der fraglichen Anstalt können in meinem Bureau stets eingesehen und das Nöthige in die angelegte Subscriptionsliste eingetragen werden.

Merseburg, den 5. Juni 1835.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Der Recrut. (Fortsetzung.)

Mit raslosem Grimme jagte indessen der hoherzürnte Schlachtenlenker die Armee der großen Nation auf regelloser Flucht, einem Hagelwetter gleich, vor sich her, stand still und lockte sie dann wieder, bald seitwärts neckend, bald auf rückgängigen Bewegungen in seine Fallstricke, um sie nach und nach zu schwächen, sie desto sicherer planmäßig aufreiben und zuletzt gänzlich vernichten zu können. Kampfplätze wurden verlassen, genommen und wieder verloren, so daß man oft in wenigen Tagen bei den ununterbrochenen Hin- und Herzügen seine besten Freunde gesund, dann verwundet, gestorben oder erfroren und endlich in Verwesung übergehend, auf den Landstraßen und Tummelfeldern finden konnte. — Auf diese Art war eines der ersten geübtesten Heere, welches je die Geschichtstafeln aufzuzählen hatten, von mehr als einer halben Million Seelen auf ein unbedeutendes Häufchen streitbarer Männer herabgeschmolzen; der Rest war blessirt, krank, halb verhungert und unbekleidet, ohne Waffen, Munition, Pferde und Lebensbedürfnisse.

Hier auf diesen sturzverkündenden Höhepunkt geschwindelt, sahe sich endlich Napoleon zu einem Schritte genöthiget, welches ihm nur sein stets innerlich stillwüthender Genius als letztes Rettungsmittel bezeichnen konnte; nämlich mit dem Aufgebote des Restes aller disponiblen Streitkräfte sich noch einmal, dem wüthenden Feinde Trotz bietend, entgegenzuwerfen. Die Armee mußte für die Anstrengungen, welche das Kriegsgeschick zur Behauptung der Felder um Leipzig her erforderte, beinahe neu geschaffen werden. Größerntheils entschied nun nicht mehr das Loos, sondern der absolute Wille, Partheisucht und rohe Gewalt; man holte die Bezeichneten Nachts aus den Schlafstätten, kurz die Truppenaushebungen begannen in Frankreich, wie in den verbündeten Staaten, mit einer Strenge, die man bisher noch nicht gekannt hatte, wurden dagegen aber auch im Volke mit einer Kälte, mit einem Gleichmuth und Widerwillen erduldet, wovon die Folgen nur allzuleicht nicht allein vermuthet, sondern mit Gewißheit vorausgesehen werden konnten. Die Nation, in ihren edelsten Kräften erschüttert und zerrüttet, bedrohet von Außen durch

die furchtbarsten Feinde, die jemals französischen Boden betreten hatten, sagte sich nach und nach im Stillen von Napoleon und seinem verderblich ausgefallenen, ihr endlich unerträglich gewordenen, selbstsüchtigen Systeme los und harrte in einem Zustande politischer Apathie und geistiger Apoplexie dem Augenblicke entgegen, wo sie dem, während der Revolution üppig aufgeschossenen und riesenmäßig umherwuchernden Terrorismus den Todesstoß zu geben kräftig genug seyn möchte.

Was aber war wohl begreiflicher, als daß während der Schreckensregierung Napoleons — welcher nach seinem eigenen Geständnisse, in spätern Zeiten wenigstens, für Niemand auf der weiten Erde einige Liebe oder aufrichtige persönliche Zuneigung empfinden, — dessen Herz erst dann, als die Völker von halb Europa das Schwert zorn- und racheglühend gegen ihn schwingen, einen kleinen Triumph feiernd, unter den wildverheerend um ihn schlagenden Flammen Moskau's, bei den Trümmern seiner hingeopferten Armee einiger Bönne empfänglich werden konnte, — was war natürlicher, als daß dergleichen in Blut- und Schlachtkammern an Herz und Seele verknöcherte Menschen leicht auf die ersten Stellen des, mit fremden Gut und Boden bereicherten französischen Staates sich emporzuschwingen Gelegenheit genug fanden, um dort im Namen wie im Geist ihres Gebieters fortzutyrannisiren?

Ein solcher Emporkömmling aus den Revolutionszeiten — begünstigt durch die kaiserlichen Principien, zum Auswürfling der religiös und sittlich gebildeten Menschengesellschaft herangereift — athmete um das Jahr 1813 als Präfect in dem Departement, zu welchem die Gemeinde gehörte, wo Henrichemont und Herault mit ihren kleinen Familien lebten. Je überzeugender dieser Mensch den gänzlichen Abmangel edler Gefühle und innern Werthes empfand, desto mehr suchte er durch, zwar nicht prachvolle, aber gewählte Kleidung, durch schroff gehaltene Außenseite, unbezähmbaren Starrsinn und durchsetzenden Eigenwillen, die Blößen seines Geistes zu verdecken und vor Welt und Menschen zu imponiren. Dieser Mann wird nun bald unsere Aufmerksamkeit näher in Anspruch nehmen.

Das Leben des Landbewohners, reich an Entbehrungen und Mühseligkeiten aller Art,

bietet demungeachtet auf seiner Rehrseite wieder, nach jeder Anstrengung und Erschlaffung, so reichhaltige und lebhaft Genüsse dar, daß wir uns gar nicht wundern dürfen, wenn derselbe sich im Umgange und Zusammenleben mit dem an unzählig vorüberrauschenden Ergößen gefesselten und doch selten innerlich herzlich frohen und zufriedenen Städter, unheimlich beengt und von unnennbarer Sehnsucht nach der stillen ländlichen Einsamkeit ergriffen fühlt.

Es war an einem herrlichen Frühlingsabende des verhängnißvollen Jahres 1813, als Maurice ungewöhnlich gedankenvoll dem Dörfchen zuschlich, wo die geliebte Rosa seiner schon lange, im Hausgärtchen unter ihren Blumen umherwandernd, harrte. Entzückende Gruppe, in dem Moment betrachtet, wo sich die sehnsuchtsvollen Herzen einander entgegenfliegen, und Seel in Seele sich überzustürzen scheint! Die Glücklichen hatten sich wieder so vieles zu sagen, und doch war die Stunde der Bönne so ungeduldig dahineilend. Im heitersten Theile des Gartens ließen sich endlich, ganz im Gespräch verloren, die Liebenden nieder. — Welche köstliche erquickende Frühlingslüfte! Schüchtern stieg der silberklare Mond an dem sternbesäeten nachtblauen Himmel über die waldbewachsenen Sevennen empor. Langsam und bedächtig, aber immer glänzender, verbreitete sich jetzt sein Licht, so daß selbst die Gestirne schamhaft darüber erbleichten. Eine gewisse heilige Ruhe, ein bedeutungsvolles tiefes Schweigen herrschte allenthalben in der feierlichen Natur. Ein verklärtes Wohlbehagen bemächtigte sich unwiderstehlich mit sanftem Flügelschlag der gefühlvollen Menschenseele, deren Fassungsvermögen davon nach und nach wohlthätig durchdrungen und endlich ganz erfüllt wurde. Alle Sinne waren, wie unschuldig schlummernde Kinder, eingewiegt; keine Leidenschaft, kein Wunsch, kein Schmerzgefühl, keine grillenhafte Sorge, schwebte an dem innern Auge störend vorüber, kurz die ganze Fülle von göttlichem Frieden, dessen je der sterbliche und unsterbliche Organismus eines unverdorbenen Menschen fähig und empfänglich werden kann, mußte an diesem unvergleichlichen Abende sich in jeden Busen ergießen.

Mit den lieblichsten Bildern ihrer reizend entgegenlachenden Zukunft wie fromme und so recht herzinnig vergnügte Kinder spielend, sa-

ßen Maurice und Rosa, sich zärtlich umschlungen haltend, da. Doch wie uns oft in den angenehmen Träumen ein plötzliches Zusammenbrechen von einem Thurm oder hohen Berge herabzustürzen scheint, so durchzuckte jetzt in den süßesten Schwärmereien plötzlich ein Gedanke schmerzlich die Herzen beider. Das Gespräch stockte. Schweigend und regungslos sahen sie sich an, bis endlich ein tiefer Seufzer Maurice's und die verstohlen hervorquellenden Thränenperlen aus Rosa's schönem und sprechendem Auge der Scene wieder einiges Leben gab. — Ach, die Harmlosen dachten während der muthig und sorglos begonnenen Aufführung ihrer Lustgebäude nicht entfernt daran, daß Maurice gerade in dem Alter stand, wo nicht das Loos, sondern der absolute Wille Napoleons, ihn jeden Augenblick zu den Fahnen rufen könnte. — Recrut! — Schrecklicher Gedanke! Durch die Zeitverhältnisse, wo man die taugliche Mannschaft des Nachts durch Gensd'armen aus den friedlichen Wohnungen geraden Wegs zur Schlachtbank schleppte, noch untröstlicher gemacht! —

Wohl über eine halbe Stunde, ehe die, so plötzlich und unerwartet in ein wogendes Meer von Sorgen geschleuderten Verlobten sich trennten, berathschlagten sie darüber, was wohl zu thun seyn möchte, im Falle wirklich die Stunde des schrecklichen Aufgebotes schlagen würde, ohne über irgend einen Plan einig werden und feste Bestimmung fassen zu können. Wie gerne rückt ein liebendes Herz das Ziel der nahenden Gefahr noch in die Ferne! Bald waren in den zärtlichsten Umarmungen alle Besorgnisse beschwichtigt und endlich ganz zum Verstummen gebracht, als Maurice mit natürlicher Heiterkeit — Effect des erhaschten Hoffnungstrahles — seiner guten Rosa entdeckte, was sein Vater durch vornehme Herren und wichtige Männer über die plötzliche Wendung der politischen Lage Frankreichs gehört hatte, und hoch und theuer versicherte, daß unter diesen Verhältnissen eben so wenig an ein Fortbestehen des Krieges, als der Herrschaft Napoleons selbst zu denken sey, vielmehr mit der Rückkehr des alten Königsstammes auch wieder Ruhe und Friede in Hütte, Pallast und alle Herzen zurückkehren werde. Die dumpfe Uhr Glocke mahnte zum Abschied. Noch eine Umarmung, und die Getrösteten waren — geschieden. (Fortf. folgt.)

A n e k d o t e .

Der Wiener Komiker Scholz erzählte neuerlich als Adam im Dorfbarbier, folgende Geschichte:

„Ich sitz' einmal in meiner Officin, da kommt ein junger, ganz eleganter Herr herein und sagt: „Herr Adam! ich leid' an einem fürchterlichen Kopfschmerz, den müssen's mir curiren.“

Ich antwort: „Ew. Gnaden haben Ihnen vielleicht erkältet, es ist vielleicht romantisch.“

„Nein,“ sagt er, „es ist weder romantisch, noch cathedralisch; ich hab' schon alles Mögliche versucht, aber es will halt nicht vergehn.“

„Dann weiß ich keine andere Rettung,“ sagt' ich, „als ich muß Ihnen trepaniren.“

„Gut,“ sagt' er, „das hab' ich mir gleich gedacht.“

Er setzt sich nieder und ich trepanir' ihn — ich nehm' die Hirnschalen ab und schau' mir das G'hirn an: es war ein G'hirn, wie's jeder Mensch in Wien hat, man sieht nix Besonderes d'ran. Ich sag': „Ew. Gnaden, das G'hirn ist in normalschulmäßigen Zustande, ich kann darüber nit g'scheid werden. Erlauben's, daß ich's herausnehm' und mir von unten anschauen darf.“

„Ja,“ sagt' er.

Ich nehm' das G'hirn ganz delicat heraus, leg's auf einen Bogen Papier, daß's nicht schmutzig wird, und fang' meine chemischen Untersuchungen an. — Da geht auf einmal eine junge Dam' in einem grünen Carbonarimantel vorüber; wie die der junge Herr sieht, springt er auf, nimmt seinen Hut und springt zur Thür'aus. „Ew. Gnaden, Ew. Gnaden!“ schrei' ich ihm nach, „nehmen's doch Ihneres G'hirn mit!“

Aber umsonst — er war fort! — Ich glaub', er wird wiederkommen, denn wenn er mit der Dam' sprechen will, muß er sich doch besinnen. — Aber nein — er kam nicht, und so vergingen vierzehn Tage.

Das G'hirn blieb bei mir auf'm Bogen Papier liegen, und ich war in großer Verlegenheit.

Da geh' ich nach vierzehn Tagen über die Seilerstatt — wer begegnet mir? — der junge Herr!

„Ew. Gnaden!“ schrei' ich und schlag' die Händ' über'm Kopf zusammen, — „was ma

chen's denn, wie geht's Ihnen denn? Jesus Maria! wollen's denn Ihreres G'hirn nicht bei mir abholen?"

„Nein,“ sagt' er ganz zerstreut und g'schäftig, „ich dank' Ihnen, ich brauch's nicht mehr, ich hab' eine reiche Heirath g'macht und bin fürstlicher Geheimer Titularrath g'worden.“

Und so läßt er mich stehen — und ich kann Ihnen noch heute sein G'hirn in Weingeist zeigen.“

Bekanntlich steht auf dem Wilhelmsplatz in Berlin mit den andern Helden des siebenjährigen Krieges die Statue des Feldherrn Leopold von Dessau von Schadows Meißel. Die Volkssprache kennt keine andere Bezeichnung dafür, als: „der alte Dessauer.“ Nun ereignete es sich, daß ein alter Jude auf offener Straße vom Schwindel befallen wird. Man bringt ihn in ein Haus auf dem Wilhelmsplatz, und der halb Besinnungslose stöhnt auf die Fragen, wer er sey, wohin man senden solle, eine Antwort heraus, die sehr verschieden angegeben wird, hinsichtlich der Person, wohin man schnell die Botschaft bringen solle: der alte Dessauer sey umgefallen. Indessen wandert die Kunde aus dem Munde wissender in die unwissender Boten, endlich zu den charginen Steinmetzen und Bildhauern: „der alte Dessauer ist auf dem Wilhelmsplatz umgefallen.“ Nun kam Mannschaft mit Stricken und Hebebäumen an, aber als sie angekommen, steht der alte Dessauer fest wie immer auf seinem Piedestal, und es bedarf keiner Hebel und Schlingen, sondern einiger Hoffmannstropfen und einer Niethkutsche, um den alten jüdischen Handelsmann Dessauer aus seiner Ohnmacht zu sich und nach Hause zu bringen.

Die jetzt so allgemein beliebten Stahl-Schreibfedern unterliegen nicht weniger als vierzehn Zubereitungen in mechanischer und chemischer Hinsicht. Eine Fabrik in Birmingham in England beschäftigt ununterbrochen 300 Menschen mit Anfertigung solcher Federn und verbraucht dazu jährlich 40 Tonnen (80,000 Pfd.) Stahl. Aus einer Tonne Stahl kann man 1 Million 335,500 Federn machen. Die Zahl der Federn, welche man jährlich in England anfertigt, berechnet man auf 220 Mill. Stück. Dabei hat die Einfuhr von Gänsefedern

in England, das freilich eine bedeutende Menge Stahl-Schreibfedern an das Ausland abgiebt, noch zugenommen, und man kann hieraus einen Schluß auf unser schreibseliges Jahrhundert machen. Man nimmt an, daß das Schreiben in England seit 10 — 15 Jahren in dem Verhältniß wie 4 zu 1 zugenommen habe.

Der Deutsche in Italien.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandolinen und Guitarren klingen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n;
Ich lobe mir des Nordens Buchenhallen,
Wo Hörner durch die hohe Wölbung schallen,
Und über Erdbeer'n wilde Rosen blüh'n.

Mich locken nicht Oliven, Mandeln, Feigen,
An halbversengten blätterlosen Zweigen,
Aus denen drohend rings die Natter zischt;
Ich lobe mir des Deutschen Purpurstaume
Und Vorstorfsäpfel am besauten Baume,
Der mich mit Frucht und Schatten gleich erfrischt.

Mich reizt sie nicht, die tolle Tarantelle,
Wo nach dem Klang der Mandolin' und Schelle,
Die Rasende mit bloßem Busen springt;
Ich lobe mir den edlen deutschen Reigen,
Wo sanfte Holden nur die Anmuth zeigen,
Die Unschuld nichts aus ihrem Tritte bringt.

Mich rühret nicht des Welschen Trillerschlagen,
Mich nicht, wenn feller Liebe freches Klagen
Durch der Guitarre steife Saiten klingt;
Ich lobe mir ein Lied der holden Miene,
Das leise, froh, mit zartem keuschen Sinne,
Zu deutscher Harfe, Deutschlands Tochter singt.

Mich schaubert vor der giftig süßen Miene,
Womit der menchlerische Malondrine
Die rechte Hand am Dolch die linke reicht;
Ich lobe mir des Deutschen Händedrücke,
Mit jenem offenen seelenvollen Blicke,
Der seinem heitern blauen Himmel gleicht.

Was kümmern mich des Berges Lava-Wunder.
Versunkne Städte mit gelehrtem Plunder.
Den eitle Kunst aus rauhen Kohlen bricht;
Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen,
Des Brockens sich're Feste wanket nicht.

Was spricht denn Du von einem freien Staate,
Von Deinen alten Römern mir? Castrate,
Ein Zwerg auf Trümmern einer Niesenwelt;
Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern,
Hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern,
Und seiner Varden Ruf vernimmt ein Held.

R.....

Zweispblige Charade.

Dort am Fenster stehn vereint
Herren zwei und eine Dame,
Wühlend, wühlend, wie es scheint,
In verschiednem Modetrume.

Einer macht ein Krauß Gesicht,
 Drauf zu theuer steht geschrieben,
 Doch so sagt das ihre nicht,
 Denn sie trägt gar groß Belieben.
 Beste Zweite, spricht sie fein,
 Thu' die Erst', es reut Dich nimmer!
 Laß das Ganz' auf unser Zimmer
 Nicht umsonst gerufen seyn!

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
 Brauttag.

Taktmesser.

Da bei den jetzt im Druck erscheinenden Musikalien jedesmal die Schnelligkeit des Taktes nach Mänzels Metronom angegeben und dieses Instrument als Norm angenommen ist, für Musiklernende daher ein solcher Taktmesser zur Befestigung im Takt und richtigen Vortrag des Tonstückes unentbehrlich wird, so hat der Musikdir. Schneider zu Merseburg sich die Scala und die Gewichte desselben verschafft und Hrn. Instrument- und Orgelbauer Schwatal allhier zur Verfertigung solcher Instrumente ermuntert. Der Versuch ist ganz nach Wunsch und Vorschrift ausgefallen, und Herr Schwatal ist bereit, dieses für Musiklernende höchst nöthige Instrument für den äußerst billigen Preis zu 1 Thlr. 15 Sgr. anzufertigen (das in Musikhandlungen von 2—6 Thlr. verkauft wird), worauf Eltern und Lehrer hiermit aufmerksam gemacht werden.

Bekanntmachungen.

(339) Bekanntmachung, die Anlegung einer neuen Windmühle bei Schaafstädt betreffend. Der Mühlenmeister Theodor Donner aus Lützen beabsichtigt, in der Schaafstädter Stadtflur, und zwar auf einem, dem Bürger Friedrich Pexold daselbst zugehörigen, in der Richtung nach Großgräfendorf zu, ohngefähr 200 Schritte von der Chaussee entfernt liegenden Ackerstücke eine neue Hochwindmühle anzulegen.

Indem ich dieses Vorhaben den gesetzlichen Bestimmungen zu Folge hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle diejenigen, welche gegründete Widersprüche gegen die beabsichtigte Mühlenanlage machen zu können glauben, hiermit auf, solche binnen längstens 8 Wochen bei mir schriftlich anzubringen.

Später eingehende Protestationen können nicht weiter beachtet werden.

Merseburg, den 6. Mai 1835.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises,
 Starcke.

(394) Bekanntmachung. Der Badeplatz in der Saale ist wiederum oberhalb des Floßholzplatzes ausgemittelt, durch acht Pfähle und acht Baustämme eingeschlossen, und durch eine aufgestellte Tafel bezeichnet worden. Dieser Badeplatz kann täglich und zu jeder Stunde besucht werden.

Dies wird mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß das Baden an andern Orten der Saale, im Gotthardtsteiche oder sonst verboten ist, und daß jeder Uebertreter dieser Bestimmung mit einer Polizeistrafe von 2 Thln. oder verhältnißmäßigem Gefängniß bestraft werden wird.

Auch werden die Badenden gewarnt, die Stämme, mit welchen der Badeplatz eingeschlossen ist, zu überschreiten, weil sie außerdem der Gefahr, zu verunglücken, sich aussetzen.

Versuchsweise und zunächst nur auf einen 4wöchentlichen Zeitraum ist übrigens, um jedes Unglück möglichst zu verhüten, dem Handarbeiter Schönfeld, der im Schwimmen die nöthige Erfahrung hat, die Aufsichtsführung an dem Badeplatze übertragen worden, der dabei stets gegenwärtig seyn wird. Für die Benutzung des Badeplatzes ist derselbe, wie wir ausdrücklich bemerken, eine Entschädigung zu fordern nicht berechtigt, und nur diejenigen Badenden, welche sich von ihm ein Handtuch oder ein Paar Badehosen reichen lassen, haben dafür Sechs Silberpfennige zu entrichten.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

Der Magistrat.

(393) Obstverpachtung. Das diesjährige Obst, namentlich an Kirschen, Pflaumen, Äpfeln und Birnen, in der Anpflanzung an dem Frosche, insoweit solches der hiesigen Commune noch zuständig ist, soll Sonnabend,

den 13. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

an Magistratsstelle öffentlich verpachtet werden, und haben sich Pachtlustige daselbst einzufinden.

Merseburg, den 2. Juni 1835.

Der Magistrat.

(390) **Obstverpachtung.** Die dies-
jährige Obstnutzung in den zur hiesigen Königl.
Saline gehörigen Baumpflanzungen, soll
Montags, den 29. Juni c.,

Vormittags 11 Uhr,
in unserm Geschäftslocale hier selbst, unter den
im Termine bekannt zu machenden Bedingun-
gen, meistbietend verpachtet werden.

Wir laden Pachtlustige hierzu mit dem Be-
merken ein, daß die Pachtsumme sogleich nach
erfolgtem Zuschlage im Termine selbst baar ein-
gezahlt werden muß.

Dürrenberg, den 2. Juni 1835.

Königlich Preussisches Salzamt.

(361) **Auction in Schkopau.** Die zum
Nachlasse der Sophie Dannenberg zu Schkopau
gehörigen Mobilien, an Haus-, Wirthschafts-
und Ackergeräthschaften, Wäsche, Betten und
Kleidungsstücken, ferner zwei Pferde, Rindvieh,
Schweine und Federvieh, sollen in dem Dan-
nenberg'schen Anspannergute zu Schkopau auf
den 15. Juni d. J.

und nach Befinden folgende Tage, von Mor-
gens 9 bis Nachmittags 4 Uhr, gegen sofortige
Bezahlung in Preuß. Courant, meistbietend
verkauft werden.

Merseburg, den 29. Mai 1835.

Zufolge Auftrags:
der Gerichts-Actuar Kühn.

(399) **Mobilien-Auction.** Freitags,
den 19. Juni d. J.,
Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von
2 Uhr an, sollen in dem in hiesiger Burgstraße
belegenen Goldsteinschen Hause mehrere Mobili-
en und Effecten, an Tischen, Rohr- und Pol-
sterstühlen, Sopha's, ein Glas- und ein Klei-
derschrank, ein Großvaterstuhl, ein mit Smalz
gestickter Ofenschirm, Kisten, einige Spazier-
stöcke, Kupferstiche unter Glas und Rahmen,
ingleich einigtes anderes Hausgeräthe, gegen
gleich baare Zahlung, meistbietend ver-
steigert werden.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

Freund jun., Auct.

(368) **Schnittwaaren-Auction.**
Sonnenabends, den 13. Juni d. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmit-
tags von 2 bis 6 Uhr, sollen auf hiesigem

Rathskeller eine Parthie Schnittwaaren, bestes-
hend in verschiedenen Gattungen, baumwollenen
Tüchern, Merino's, seidenen und halbseidenen
Zeugen und Tüchern, schwarz- und weißse-
denen Strümpfen, Barchenten, Federleinwand,
desgleichen Umschlagetüchern, grünem Sam-
met, Piqués, Toillenet's, seidenen Westenzeu-
gen, seidenen und baumwollenen Indienne,
Zwillich zu Handtüchern, schwarzer und Franz-
leinwand, so wie einer Marktkiste mit 2 Schlüs-
fern, meistbietend gegen gleich baare
Zahlung in Pr. Cour. versteigert werden,
welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt
der verpflichtete Auktionator

Freund, jun.

Merseburg, den 28. Mai 1835.

(401) **Grundstücks-Verkauf.** Ich
beabsichtige, die meiner Ehefrau, Johanne Frie-
derike verwittwet gewesenen Reiband, geborne
Schrey, gehörigen Grundstücke, an a) einem
Anspanngute in Bischdorf zwischen Merseburg
und Raachstädt mit dazu gehöriger Hufe Feld
und 1 Wiesenfleck in Bischdorfer Flur, b) ei-
ner wüsten Baustätte nebst Garten daselbst,
c) einem Viertellandes und drei halben Viertel-
landes Feld, Wandelacker in Bischdorfer Flur,
und d) einer halben Hufe und einem Viertel-
landes dergleichen in Milzauer Flur, meistbie-
tend zu verkaufen, und habe zur Annahme der
Gebote einen Termin auf

den 28. Juni 1835,

Nachmittags 2 Uhr,

im gedachten Gute zu Bischdorf angefaßt, wozu
ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß
die Verkaufsbedingungen bei mir schon jetzt zu
erfragen sind, im Termine selbst auch noch be-
kannt gemacht werden sollen.

Schkopau bei Merseburg, den 6. Juni 1835.

Johann Friedrich Schulze.

(389) **Verkauf.** Ein einspänniger Lei-
sterwagen, ein Hamburger und ein Pferd mit
Geschirr ist zu verkaufen bei dem Weißgerber
Ulrich zu Merseburg in der Delgrube.

(360) **Tuchverkauf.** Außer meinem be-
reits früher angekündigten Commissions-Lager
Niederländischer Tücher, die sowohl in aller-
schwersten, wie auch leichten Gattungen bestes-
hen, bin ich in den Besitz von Sächsischen Tu-

den gekommen, wovon ich die Berliner Elle mit 24 Sgr. (im Ganzen billiger) zu verkaufen im Stande bin.

Merseburg, den 29. Mai 1835.

Robert Centner,
Schmalegasse Nr. 439.

(386) Verkauf. Eine Parthie große Delfässer sind billig zu verkaufen in der Delf-Raffinerie von Joseph Kriegner in Merseburg.

(396) Handlungs-Anzeige. Wir haben stets eine Auswahl in sächsischen Tuchen, die wir die Elle zu 15, 17½, 18½, 20, 21½, 22½ Sgr. und so weiter verkaufen.

Auch ist unser Lager in allen Gattungen Niederländer Tuche durch neueste Zusendungen aufs Vollständigste assortirt und wir sichern hierbei ebenfalls die billigsten Preise zu. Merseburg, den 1. Juni 1835.

C. G. Friedrich & Comp.

(397) Jahrmakts-Anzeige.

P. F. Welker,

Zwirnfabrikant aus Lockwitz bei Dresden, empfiehlt sich zum bevorstehenden Johannimarkt mit allen Sorten weißen, grauen und bunten Näh- und Strickzwirn, Zeichengarn u. s. w. und steht auf dem Markt unter dem Rathhause im Eckgewölbe nach der Johannisgasse zu, neben dem ehemals Stecknerschen Gewölbe.

(383) Empfehlung. Stuben zu tapézieren, den Tag zu 10 Sgr., empfiehlt sich ergebenst

Gottlob Sack,

in Nr. 109. wohnhaft.

Altenburg vor Merseburg, den 7. Juni 1835.

(392) Logis-Veränderung. Einem geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich nicht mehr am Markte, sondern in der Burgstraße Nr. 136. der Stadt-Apothek gerade über wohne, und danke für das bisher mir geschenkte freundschaftliche Wohlwollen und Zutrauen, bitte, mir es auch in diesem neuen Logis zu schenken.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

Johann Friedrich Volkmann,
Buchbindermeister.

(387) Logis-Vermiethung. In der Mälzergasse Nr. 127. ist eine Treppe hoch noch eine Stube, zwei Kammern, Küche u. s. w. zu Johannis zu vermieten.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

(388) Bekanntmachung. Da den 14. dieses Monats das erste Mal Theater in Lauchstädt ist, so mache ich hiermit bekannt, daß ich mit meinen beiden Personenwagen am besannten Tage, so wie alle darauf folgende Sonntage nach Lauchstädt fahre, und bitte um recht günstigen Zuspruch. Die Zeit der Abfahrt ist um 12, 2 und 3 Uhr.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

Friedrich Eichhof, Lohnkutscher.

(382) Bekanntmachung. Die Dr. Struvesche Trinkanstalt für künstliche Mineralwässer zu Lauchstädt wird in diesem Jahre vom 14. Juni bis 31. August geöffnet seyn, und folgende Brunnen darbieten:

Von Carlsbad: den Theresienbrunnen, Mühlbrunnen, Neubrunnen und Sprudel; von Ems: das Krähnchen und den Kesselbrunnen; von Marienbad: den Kreuz- und Ferdinandsbrunnen; von Eger: den Salz- und Franzensbrunnen; von Pyrmont: den Hauptbrunnen; von Spaa: den Pouchon, Fachinger, Kissinger, Ragozzi; den schlesischen Salzbrunnen, die Bitterwässer von Pillna und Saiduütz, Selterser-, Biliner- und Geilnauer Sauerbrunnen.

Der Carlsbader Theresienbrunnen, Mühlbrunnen, Sprudel und der Emser Kesselbrunnen werden nicht in einzelnen Flaschen versendet, wohl aber alle übrigen verzeichneten Brunnen.

Diejenigen, welche die Dr. Struvesche Trinkanstalt benutzen wollen, werden ersucht, einen Tag vorher Unterzeichnetem Kenntniß zu geben.

Lauchstädt, im Mai 1835.

Der Apotheker A. Fischer.

(398) Bei dem Kaufmann Friedmann am Markt ist ein Regenschirm stehen geblieben, der rechtmäßige Eigenthümer desselben kann solchen gegen Erstattung der Insertionsgebühren daselbst in Empfang nehmen.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

(385) **Gesuch.** Zum 1sten kommenden Monats werden auf hiesiger Posthalterei einige brauchbare, des Fahrens kundige Leute gesucht.
Merseburg, den 5. Juni 1835.

Palmié, Posthalter.

(384) **Empfehlung.** Als Meisterr Wittwe setze ich die Fleischer-Profession fort, und erseuche alle geehrteste Kunden meines verstorbenen Ehegatten hierdurch ganz ergebenst, mich ferner mit dem, diesem geschenkten Zutrauen gütigst zu beehren, indem ich zugleich die reellste und billigste Bedienung hiermit versichere.

Merseburg, den 4. Juni 1835.

Die Wittve Sauer mann.

(400) **Einladung.** Einem geehrten Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich in meinem Locale, zum Frosch, eine Tanzlaube errichtet habe, welche Montag, den 15. Juni, eingeweiht werden soll. Bei Zusage prompter und billiger Bedienung bitet um zahlreichen Zuspruch

Müller.

(395) **Theater in Lauchstädt.** Einem verehrlichen Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß E. Königl. Hochlöbl. Regierung mir die Erlaubniß zu theatralischen Vorstellungen während der diesjährigen Badefaison in Lauchstädt ertheilt hat, und wird die dortige Bühne mit dem 14. d. M. eröffnet werden. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Merseburg, den 6. Juni 1835.

Julius Miller,
Schauspiel-Director.

(391) **Abschied.** Allen seinen Bekannten und Freunden sagt bei seiner Abreise von hier nach Halle ein herzliches Lebewohl

Splith,

Lieutenant und Steueraufsesser.

Merseburg, den 5. Juni 1835.

Sonntag, den 14. Mai, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Müller.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schneidermeister Lehmann ein Sohn. — Gestorben: der Tuchmachermeister Franke, 53 Jahre alt; der Handarbeiter Weber, 68 Jahre alt; der einzige Sohn des Schuhmachermeisters Kröber, $\frac{1}{2}$ Jahr alt; die jüngste Tochter des Hutmacher-gesellen Leiter, im 2. Jahre.

Neumarkt. Vacat.

Altenerburg. Geboren: dem Mehlhändler Bertram eine Tochter; dem Fabrikarb. Lindner eine Tochter.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Einwohner Reidel eine Tochter; dem Einwohner Buschendorf eine Tochter; dem Schuhmachermeister Lömmig ein Sohn; dem Korbmachermeister Nühmer eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter (todtgeboren); dem Weißbäckermeister Penzler eine Tochter; dem Huf- und Waffenschmiedemeister Neumeister eine Tochter; dem Einwohner Weyer ein Sohn; dem Einwohner Koch ein Sohn; dem Postillon Engel ein Sohn; dem Schuhmachermeister Döbler ein Sohn; dem Einwohner Büblig ein Sohn; dem Schneidermeister Nothe eine Tochter; dem Schneidermeister Sack eine Tochter. — Getrauet: der Korbmachermeister Nühmer mit der verwittweten Korbmacher Meyer von hier; der Wagner und Stellmachermeister Lehmann mit N. Schneider von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des verstorbenen Expediteur Schettler, 5 Jahre alt; die jüngste Tochter des Obermühlenbesizers Frißche, 5 Monate alt; der Gerichtsamts-Kanzlist Kern, 28 $\frac{1}{2}$ Jahre alt; die jüngste Tochter des Schneidermeisters Tille, 3 Wochen alt; der Mühlenknappe Schmach, 33 $\frac{1}{2}$ Jahr alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Schuhmachermeister Müller ein Sohn; dem Wagnermeister Lehmann eine Tochter; dem Glasermeister Friedrich ein Sohn; dem Tuchhändler Pfeiffer ein Sohn; dem Diaconus Martinus ein Sohn; dem Einwohner Speck ein Sohn (todtgeboren); einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Weißbäckermeister Schneider von Eilenburg mit Igfr. Ch. H. Michael von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Einwohners Pönicke, im 34. Jahre; die hinterlassene Wittve des Materialisten Trömel, im 73. Jahre; ein Sohn des Diaconus Martinus, im 2. Tage; der Bürger und Erblehngutsbesizer Lessing, im 58. Jahre.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ähl.	fg.	pf.	bis	Ähl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	16	3
Roggen	1	2	6	bis	1	7	6
Gerste	—	27	6	bis	1	1	3
Hafer	—	17	6	bis	—	22	6

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.